

Grußwort zur Ausstellungseröffnung „Wir scheuen keine Konflikte“ am 11. September 2013 um 19.00 Uhr

Begrüßung

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Königsberger Philosoph Immanuel Kant hatte in der Einleitung zu seinem philosophischen Traktat „Zum ewigen Frieden“ von 1795 ein Gleichnis verwendet, in dem er auf die Abbildung eines Gasthauses verwies, auf dem man das Schild mit der Aufschrift „Zum ewigen Frieden“ erblicken konnte. Unter diesem Schild hatte der Gastwirt die Zeichnung eines Friedhofs gehängt. Gemäß des Mottos nur „die Toten führen keine Kämpfe mehr, aber die Lebenden sind davon einem anderen Schlage“.

Kant ging es in seinem Gleichnis um die Darstellung des rechten „Ewigen Frieden“ – nicht um einen Frieden der Erschöpfung und Hoffnungslosigkeit unter einem „globalen Despotismus“, sondern um einen Frieden, der ständig durch die Bürger einer Weltrepublik erneuert werden muss. Ein solcher Frieden ist keinesfalls ein natürlicher Zustand zwischen den Menschen. Er muss vielmehr gestiftet werden. Die Gewährung des Friedens ist deshalb eine Sache der Politik und des Rechts.

Diesen Gedanken griff die deutsch-amerikanische Philosophin Hannah Arendt auf, wenn sie in ihrer Schrift „Macht und Gewalt“ die menschliche Fähigkeit zum kommunikativen Handeln und zur Teilhabe am Gemeinwesen als Grundlage der Politik der zerstörerischen Gewalt entgegensetzt. Gewalt wird ihres Erachtens immer dort mächtig, wo geschwiegen und nicht gesprochen wird.

Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Partizipation sind demnach die zentralen Voraussetzungen für einen „positiven Frieden“ der mehr ist, als die Abwesenheit von Krieg.

Damit ist meines Erachtens auch die Zielsetzung des Zivilen Friedensdienstes Deutschland deutlich umrissen. Konflikte sind Teil der Gesellschaft. Das Ziel muss es sein, diese mit friedlichen Mitteln beizulegen, den Ausbruch von Gewalt zu verhindern und den Einsatz militärischer Maßnahmen zu vermeiden. Bedingungen sind dafür Kommunikation, Verständnis und die Fixierung des Friedens als Ziel gemeinsamen Handelns.

Wie notwendig ein solches Engagement gegen den Krieg ist, zeigt die Liste der ununterbrochen andauernden Kriege und bewaffneten Konflikte. Derzeit gibt es insgesamt 34 kriegerische Auseinandersetzungen weltweit, deren friedliche Beilegung bis heute fast unmöglich ist.

In besonderer Weise trifft das Gesagte für den Konflikt zwischen Israel und Palästina zu. Wenn ich dieses Beispiel aufgreife, dann tue ich es, mit dem klaren Bewusstsein, weder eine Analyse des Konfliktes vornehmen, noch Vorschläge zur Regulierung anbieten zu können. Aber genauso wenig können wir den Kopf einfach abwenden und den Konflikt als das Problem Anderer abhaken.

Wenn ich als Bürgermeisterin für Bildung, Jugend und Gesundheit auf die Entwicklungen im Nahen Osten blicke, dann stehen für mich natürlich mehrere Fragen auf der Agenda. Zum einen pflegt die Stadt Mannheim seit vielen Jahren eine enge und vertrauensvolle Freundschaft und Partnerschaft mit der drittgrößten Stadt Israels, Haifa. Diese Partnerschaft liegt mir nicht nur persönlich besonders am Herzen, sondern ist meines Erachtens ein gutes Beispiel für die friedenspolitische Dividende einer gelebten Städtepartnerschaft.

Zum anderen leben wir in einer Stadt mit Menschen aus über 170 Nationen. Viele sind aus dem Nahen Osten. Einige sehen sich in besonderen Beziehungen zu Israel und Palästina. Sie erleben den Konflikt unmittelbar über familiäre und persönliche Beziehungen vor Ort.

Der Konflikt im Nahen Ost ist also nichts, an dem wir einfach vorübergehen können. In einer globalen Welt haben regionale Konflikte eine grenzüberschreitende Auswirkung auf die internationale Gemeinschaft. In der Regel wird uns dies aber erst dann bewusst, wenn wir mit Betroffenheit feststellen müssen, dass Zivilisten Opfer eines Konfliktes geworden sind.

Insbesondere die direkte Konfrontation mit Leid und Elend von Kindern und Jugendlichen wirft die Frage auf, wie es gelingen kann, Alternativen zur Gewalt als Mittel des Konfliktaustrags aufzuzeigen? Wie lassen sich Konflikte friedlich gelöst und Versöhnungsprozesse implementieren, wenn Furcht und Misstrauen keinerlei Kommunikation über Zukunftsfragen mehr möglich machen? Wie gelingt es, über Generationen hinweg erlebte und erinnerte Gewalterfahrungen zu durchbrechen? Und abschließend: Kann es überhaupt gelingen, Menschen zu überzeugen, sich mit dem Gedanken der Aussöhnung und Verständigung zu befassen?

Ich werde keine Antworten auf diese Fragen geben können. Aber ich mag Ihnen kurz von einem Projekt des „Zivilen Friedensdienstes“ berichten, das Hoffnung macht und an dem ein junger Mannheimer – Kayed Sagalla – beteiligt ist. Dieser junge Mann war bis vor Kurzem in der Jugendbildungsarbeit unserer Stadt tätig und bringt dieses Wissen nun in die zivile Konfliktbewältigung an einem der konflikträchtigsten Orte des Nahen Ostens ein: Ostjerusalem.

Er arbeitet in einem der ältesten Stadtteile mit Namen Silwan, der überwiegend von palästinensischen Familien bewohnt wird und sich in unmittelbarer Nähe der Klagemauer und der Al-Aqsa Moschee befindet. Hier kommt es beinahe täglich zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Palästinensern und israelischen Siedlern, die beide Anspruch auf dieses Land erheben.

Aus diesem Grund betreibt die Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) in diesem Stadtteil mit Unterstützung der Friedensfachkräfte des ZFD ein Gemeindezentrum für Kinder, Jugendliche und Frauen. Dieser Ort ist als Schutzraum zur Freizeitgestaltung konzipiert. Hier werden Theaterstücke aufgeführt, aber auch Sprach- und Computerkurse angeboten. Hier wird Kontakt zu Jugendlichen aufgebaut und erste Angebote für einen gemeinsamen Austausch gemacht.

Die Beratungsangebote des ZFD sollen den Kindern und Jugendlichen helfen, eigene Gewalterfahrungen trotz dieses konflikträchtigen Umfeldes zu bewältigen. Derzeit nutzen rund 650 Kinder und 60 Frauen die Angebote regelmäßig.

Aus Sicht von militärischen Beratern und außenpolitischen Strategen mögen dergleichen Maßnahmen nur Tropfen auf die heißen Steine internationaler Konflikte sein; doch für Friedenskräfte sind solche gesellschaftlichen Unterstützungsleistungen pazifizierende Sandkörner im Getriebe der Weltpolitik.

Um diesem Anspruch einer konkreten Konflikttransformation vor Ort gerecht zu werden, setzt der ZFD seine Friedensfachkräfte gemäß ihrer fachlichen Qualifikationen gezielt vor Ort ein. Sie erhalten eine spezielle Qualifizierung für den zivilen Friedensdienst auf der Grundlage allgemeiner Qualitätsstandards des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Das Ziel dieser Ausbildung hat ein Mitarbeiter des Forums Ziviler Friedensdienst einmal prägnant mit den folgenden Worten ausgedrückt: Es gibt Fachleute für den Krieg. Doch diejenigen Frauen und Männer, die für den Zivilen Friedensdienst tätig sind, sind hingegen „Fachleute für den Frieden“.

Diese „Fachleute für den Frieden“ werden seit 1999 durch den ZFD Friedensfachkräfte in Konfliktregionen dieser Welt. Ausgelöst wurde dieses Engagement durch den jugoslawischen Bürgerkrieg in den 90er Jahre, als es insbesondere darum ging, die Folgen für die Zivilbevölkerung zu lindern. Rund zehn Jahre später wurde der Zivile Friedensdienst bereits mit 30 Millionen Euro aus dem Etat des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung gefördert. Heute sind fast 300 Friedensfachkräfte weltweit im Einsatz.

Diese Erfolgsgeschichte des Friedens wird in anschaulicher Weise in der Ausstellung, die wir heute eröffnen, dargestellt. Dass der ZFD tatsächlich keine „Konflikte scheut“, sondern genau dort ist, wo es politisch unbequem und mitunter auch gefährlich ist, zeigt sich in beeindruckender Weise. Sie macht außerdem deutlich, was den ZFD auszeichnet: Zusammenarbeit mit den lokalen Akteuren, Kompetenz in der Konfliktbewältigung sowie Mut und Beharrlichkeit in der Aufgabenwahrnehmung.

Ich danke dem Forum ZFD sowie dem Zivilen Friedensdienst Deutschland für ihren unermüdlichen Einsatz in den internationalen Konfliktregionen, aber auch in der kommunalen Konfliktberatung in Deutschland. Die Abendakademie bietet mit im Rahmen der Ausstellung Kurse über gewaltfreie Konfliktbewältigung an und richtet sich insbesondere an Lehrer/-innen und ihre Schulklassen.

Mit Blick auf das eingangs zitierte Bild vom „Ewigen Frieden“ schaffen sie den zivilgesellschaftlichen Boden für Verständnis und Verständigung. Diese Grundlage ist meines Erachtens zwingend erforderlich, um der Kantianische Vision einer Welt demokratischer Rechtsstaaten Nachdruck zu verleihen, wenngleich ein solches Ziel nur auf dem von Hannah Arendt skizzierten Weg einer friedlichen Annäherung auf der Basis verständigungsorientierter Kommunikation erfolgen kann. Ich danke Ihnen dafür, dass Sie diese hehren Ziele trotz zahlreicher Rückschläge in einer zunehmend „unübersichtlicher werdenden Welt“ nicht aus dem Blick verlieren.

Abschließend gilt mein Dank noch Herrn Wolfgang Jackwerth und Herrn Otto Reger vom Friedensplenum Mannheim, der Deutschen Friedensgesellschaft Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen und der Abendakademie Mannheim. Sie haben die Ausstellung „Wir scheuen keine Konflikte“ nach Mannheim geholt. Ich freue mich nun auf den Vortrag von Frau Jane Felber und wünsche der Ausstellung den verdienten Zuspruch.

Es gilt das gesprochene Wort!